

Fünfte Sitzung – Cinquième séance

Donnerstag, 6. März 1997

Jeudi 6 mars 1997

08.00 h

Vorsitz – Présidence:

Stamm Judith (C, LU)/Leuenberger Ernst (S, SO)

96.092

Internationale humanitäre Hilfe. Weiterführung

Aide humanitaire internationale. Continuation

Botschaft und Beschlussentwurf vom 20. November 1996
(BBl 1997 I 1309)
Message et projet d'arrêté du 20 novembre 1996
(FF 1997 I 1241)

Kategorie III, Art. 68 GRN – Catégorie III, art. 68 RCN

Antrag der Kommission

Eintreten

Proposition de la commission

Entrer en matière

Gysin Remo (S, BS), Berichterstatter: Leben retten, Leiden lindern, Krisen abwehren: Das sind die drei generellen Ziele der humanitären Hilfe des Bundes, die ein in unserer Bevölkerung tief verankerter Eckpfeiler schweizerischer Aussenpolitik mit grosser internationaler Anerkennung ist.

Vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an den ersten Einsatz des 1973 geschaffenen Schweizerischen Katastrophenhilfekorps (SKH). 1974 erfolgte dieser in den Ländern des Tschadbeckens, eine grosse Aktion zur Hilfestellung in einer Dürrekatastrophe der heimgesuchten Sahelbevölkerung. Seither setzt die humanitäre Hilfe des Bundes bis auf den heutigen Tag ermutigende Zeichen der Solidarität. Am 1. Februar dieses Jahres zum Beispiel befanden sich 62 SKH-Angehörige des in 18 Ländern im Einsatz. Schwerpunkte bildeten Rwanda, Bosnien und Angola.

Keine Frage: Die humanitäre Hilfe muss fortgesetzt werden. Denn statt des erhofften Friedens nach dem Ende des kalten Krieges hat weder die Anzahl kriegerischer Konflikte noch die Zahl von Naturkatastrophen abgenommen. Im Gegenteil: Innerhalb von zehn Jahren, zwischen 1983 und 1993, hat sich die Zahl der grossen Katastrophen mehr als verdoppelt, nämlich von 50 auf 130, und die Zahl der Kriege stieg von 39 auf 55. Nicht mehr 20 Millionen Menschen, sondern – stellen Sie sich das vor! – 45 Millionen Menschen sind auf der Flucht. Viele Entwicklungen deuten darauf hin, dass kriegerische Konflikte, vor allem auch innerhalb einzelner Länder, und Naturkatastrophen verschiedenster Art weltweit die Not wachsen lassen.

Wie schon im Bericht des Clubs of Rome und in anderen Zukunftsszenarien festgehalten, ist unser Planet in eine Phase eingetreten, die u. a. gekennzeichnet ist: durch ein starkes Anwachsen der Weltbevölkerung, durch eine Verschlechterung der Umweltbedingungen – ich denke an die Klimaerwärmung –, durch Wasserknappheit, eine verschärfte Armut, wirtschaftliche Ausbeutung, Militarismus, die Sprengung bestehender, zum Teil aus kolonialer Zeit «geerbter» nationaler Grenzen, verbunden mit einer Tendenz, eine Deckungsgleichheit zwischen Staat und ethnischer Einheit zu bilden.

Die in der informativen Botschaft auf Seite 11 (unter Ziff. 21) – es lohnt sich, das anzuschauen – festgehaltene Übersicht über naturbedingte und von Menschen geschaffene Ursachen von Katastrophen verdeutlicht die riesige und komplexe Herausforderung an die humanitäre Hilfe des Bundes. Auch sie kann sich der unerlässlichen Frage nach der Ursache der Katastrophen nicht entziehen. Präventives Denken und präventive Massnahmen müssen an Wichtigkeit gewinnen.

Die Aussenpolitische Kommission ist überzeugt, dass eine Fortsetzung der humanitären Hilfe in der vom Bundesrat vorgeschlagenen Art unabdingbar nötig ist. Der laufende Rahmenkredit von 1050 Millionen Franken ist 1991 für eine Mindestdauer von vier Jahren bewilligt worden und wird voraussichtlich Mitte dieses Jahres vollumfänglich ausgeschöpft sein.

Mit der vorliegenden Botschaft wird wiederum ein Rahmenkredit in der gleichen Höhe und ebenfalls mit einer vierjährigen Laufzeit beantragt. Er wird erst freigegeben, wenn der vorangegangene Rahmenkredit aufgebraucht ist, und untersteht der Ausgabenbremse. Die effektive Höhe der jährlich verfügbaren Mittel und hiermit auch die tatsächliche Dauer der Laufzeit werden aber erst in der jährlichen Budgetdebatte festgelegt.

Die Mitglieder der APK sind ohne Ausnahme davon überzeugt, dass der nominal gleiche Betrag wie in der vorangegangenen Periode, im Hinblick auf steigende Bedürfnisse und die erhöhten Anforderungen an die humanitäre Hilfe einerseits und die finanzielle Situation des Bundes andererseits, richtig ist. Die reale Abnahme der Gesamtsumme wird den Bund aber nicht daran hindern, aufgrund laufender organisatorischer und konzeptioneller Verbesserungen seiner Verantwortung eher stärker gerecht zu werden.

Die Mittel des Rahmenkredites werden wie folgt eingesetzt: 110 Millionen Franken für direkte Einsätze von Mitgliedern des SKH – das entspricht einer Steigerung gegenüber dem vorherigen Rahmenkredit von 20 Millionen –; 580 Millionen Franken für die finanzielle Unterstützung humanitärer Aktionen, das sind Bargelder, die an das IKRK, die Uno-Organisationen UNHCR und WHO und an die Schweizer Hilfswerke gehen. Ich glaube, es ist richtig, wenn ich hier ein Dankeschön an die Hilfswerke ausspreche. Ohne diese Zusammenarbeit, ohne das Mitwirken der Hilfswerke, wäre viel nicht möglich. 250 Millionen Franken gehen an die Nahrungsmittelhilfe, 110 Millionen sind als Verpflichtungsreserve für aussergewöhnliche Katastrophen vorgesehen.

Im internationalen Vergleich, so schwierig solche Vergleiche sind, zeigt sich, dass das Volumen der schweizerischen humanitären Hilfe nicht etwa besonders herausragt, sondern sich auf vergleichbarer Höhe mit jenem anderer europäischer Staaten bewegt, aber ganz klar unter den Anstrengungen von Österreich, Holland, Norwegen, Schweden oder Dänemark liegt.

Die humanitäre Hilfe des Bundes ist in vier Einsatzbereichen tätig: Prävention, Rettung – in diesem Zusammenhang darf ich an die Rettungskette erinnern, die auf die Rettung von verschütteten Personen spezialisiert ist –, Überleben und Wiederaufbau. In all diesen Einsatzbereichen lässt sich die humanitäre Hilfe von den folgenden Prinzipien leiten:

1. Jedes Land und alle Bevölkerungsgruppen kommen als Empfänger in Frage. Massgebend ist die Notlage.
2. Die Hilfe wird ohne Rücksicht auf Nationalität, Rasse, Religion, Geschlecht und politische oder soziale Zugehörigkeit gewährt.
3. Sie hat sich nicht nach schweizerischen aussen- und innenpolitischen oder wirtschaftlichen Interessen zu richten.
4. Die Unterstützung richtet sich nach den Bedürfnissen der betroffenen Bevölkerung, wobei das soziale und das kulturelle Umfeld respektiert werden. Priorität haben lebenswichtige Grundbedürfnisse.
5. Die Eigeninitiative und die Selbsthilfe werden gefördert.
6. Die humanitäre Hilfe ist subsidiär. Sie ergänzt eigene Anstrengungen der Betroffenen und des Partnerlandes.

Die APK hat sich über die Arbeitsweise des SKH informieren lassen. Sie ist beeindruckt von den Führungsqualitäten, die

sich zum Beispiel in einer bedürfnisorientierten und effizienten Organisation ausdrücken. Projekte und Massnahmen werden evaluiert, das SKH passt sich neuen Anforderungen entsprechend an. Erwähnenswert ist auch die neukonzipierte Einsatzorganisation mit neuen Anforderungsprofilen und Einteilungen der SKH-Angehörigen. Die Anerkennung des Nationalrates wird die Ratspräsidentin selbst an der Jahrestagung des SKH vom 21. März 1997 überbringen. Lassen Sie mich Ihnen, Herr Raedersdorf, als Delegiertem der humanitären Hilfe und Chef des SKH an dieser Stelle ein Dankeschön sagen.

Vor allem auch die Fähigkeit des SKH, vernetzt und zusammen mit unterschiedlichen Partnern zu arbeiten, verdient meines Erachtens hervorgehoben zu werden. Die Zusammenarbeit ist letztlich ein zentraler Erfolgsfaktor und hilft, so schwierige Spannungsfelder zu überbrücken, wie sie zwischen kurzfristigen Einsätzen und längerfristigen Auswirkungen und Perspektiven oder zwischen raschem, kurzfristigem Handeln und ursachenbezogener Krisenbekämpfung bestehen.

Dass im Dreieck zwischen humanitärer Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Aussenwirtschaft auch viele Konflikte und Probleme bestehen, ist offensichtlich und wird auch nicht bestritten. In der Kommissionsberatung war dieser Bereich denn auch ein zentrales Thema. Erwähnt wurde zum Beispiel die Unterstützung des chinesischen Grossprojektes «Drei-Schluchten-Staudamm», in dem wirtschaftliche Interessen der Schweiz mit Entwicklungshilfe sowie mit ökologischen Bedenken und technologischen Risiken verbunden sind, so dass wir nur hoffen können, nicht eines Tages auch noch das SKH wegen einer Dammbruchkatastrophe aufbieten zu müssen. Es gibt weitere Beispiele dafür, dass unser Mittun plötzlich auch als Ursache oder Risikohöherung sozialer Konflikte oder gar Katastrophen in Frage kommt.

Weltweit beobachtbare Widersprüche zwischen Katastrophenhilfe, Engagement für Menschenrechte und langfristiger Entwicklungsarbeit sprechen auch Grenzen der humanitären Hilfe an. Aber gerade in diesem Zusammenhang ist es ermutigend zu wissen, dass sich die Leitung der humanitären Hilfe des Bundes dieser Problematik bewusst ist und nach Möglichkeit den Ansatz einer entwicklungsorientierten Katastrophenhilfe wählt. Es geht um einen integrierten Ansatz der humanitären Hilfe, der Konflikt- und Katastrophenprävention, Unterstützung von Selbsthilfe, Unterstützung von demokratischen lokalen Strukturen, Organisationsentwicklung und Ausbildung, Friedensprozesse und Demokratisierung, Beobachtung und Schutz minimaler Menschenrechte miteinander verbindet. Ein solcher Ansatz hat sowohl im früheren Jugoslawien als auch in Mosambik zu ermutigenden Ergebnissen geführt.

Im Namen der einstimmigen APK beantrage ich Ihnen Zustimmung zum Bundesbeschluss über die Weiterführung der internationalen humanitären Hilfe der Eidgenossenschaft.

Tschopp Peter (R, GE), rapporteur: Je dirai tout d'abord quelques mots pour clarifier les idées.

Le message que nous propose le Conseil fédéral est accompagné d'un arrêté fédéral qui vise à prolonger l'aide humanitaire pour une durée de quatre ans. Il s'agit donc d'un crédit-cadre. Il est proposé à cet effet une enveloppe budgétaire de 1,05 milliard de francs. Il faut donc, si je comprends bien les secrets de nos procédures, desserrer le frein des dépenses. L'actuel crédit-cadre, d'un montant identique – il n'y a donc ni croissance ni indexation par rapport à la période antérieure –, a été voté en décembre 1991. Il lui aura, par conséquent, fallu cinq ans et demi pour être entièrement affecté. Peut-être encore une remarque négative, simplement pour que les choses soient claires dans nos esprits: ce crédit n'est pas le crédit de la coopération au développement, pas plus que le crédit de siège octroyé au CICR.

Pour apprécier la nécessité de ce crédit, il faut se rappeler que nous avons probablement tous été fortement déçus en constatant que l'énorme espoir qu'a fait naître la chute du mur de Berlin et la fin de la guerre froide a été déçu, et qu'au fond l'aide humanitaire continue à devoir se préoccuper de

catastrophes naturelles, mais aussi, et toujours dans une proportion extrêmement inquiétante, de catastrophes de fabrication «humaine», si j'ose utiliser ce terme dans ce contexte.

La misère extrême dans le monde que nous vivons vient, en effet, non pas tellement de grandes catastrophes naturelles, mais plutôt de ces catastrophes humaines qui s'articulent autour de l'ethnicisme, du nationalisme, du fondamentalisme, de l'indigénation, un ensemble de néologismes qui causent des ravages extraordinaires et qui mettent en effet au premier plan l'aide à la survie et à la reconstruction d'urgence qui découlent des conflits sauvages qui font fi des plus élémentaires règles en matière de conflits, et que nous enregistrons malheureusement un peu partout dans le monde.

Permettez-moi aussi de m'attarder un bref instant sur le volet conceptuel de l'aide humanitaire. La Commission de politique extérieure a consacré pas mal de temps pour s'informer des progrès et de l'état de la question en matière conceptuelle. Elle me charge de vous dire qu'elle est très satisfaite des progrès remarquables qui ont été faits à ce niveau.

Conceptuellement, on oppose désormais les causes naturelles – c'est-à-dire les tremblements de terre jusqu'aux changements climatiques – aux causes liées à l'homme et à la civilisation, où il y a de nouveau un volet plus ou moins naturel: déforestation et évolution chaotique dans les centres urbains – Le Caire, par exemple –, les catastrophes écologiques en milieu urbain – Bhopal, Tchernobyl – et, «last, but not least», j'y ai insisté beaucoup tout à l'heure, les catastrophes pour lesquelles les termes de Sarajevo et Groznyï sont extrêmement parlants.

Une fois ces causes déterminées, comme le rapporteur de langue allemande vient de le dire, les responsables s'inspirent de cinq principes dans leur action.

1. Il est important de le souligner, l'aide humanitaire est conçue comme un instrument de notre politique étrangère.
2. En aucun cas et pour aucune des actions, si petites soient-elles, il ne peut s'agir d'opérations de publicité ou d'opérations alibis.
3. On vise précisément, en effet, avec l'argent engagé, les populations touchées, de façon extrêmement ciblée, et ceci sans discrimination, en fonction de la seule notion de besoin qui est ressentie par ces éléments de population.
4. Les partenaires sont exclusivement des autorités civiles.
5. La qualité, qui est au centre, est assurée entre autres – et c'est un sous-principe extrêmement important – par l'idée d'aider les populations touchées à prendre elles-mêmes en main leur sort, c'est-à-dire qu'on essaie de favoriser le concept de la «Hilfe zur Selbsthilfe».

Dans l'organisation matérielle du travail conceptuel et des principes qui le gouvernent, il faut évidemment pouvoir compter sur une organisation, tant sur le plan de la gestion que sur celui opérationnel de bonne qualité et performante. Comme mon collègue rapporteur, je tiens ici à exprimer aux responsables les sincères remerciements, voire même l'admiration, de la commission qui vous parle par mon truchement.

Il faut être capable d'actions directes, et, avec son potentiel de 1800 actifs, le Corps suisse d'aide en cas de catastrophe fait ici un travail tout à fait remarquable. En ce qui concerne l'action indirecte, qui passe par des opérateurs associés sur place, il faut évidemment disposer d'un staff de qualité, d'une équipe d'organisation et de contrôle des engagements, les principaux partenaires associés étant l'ONU, l'Union européenne (eh oui!), l'OSCE, le CICR, la Direction du développement et de la coopération de la Suisse, et une série d'organisations non gouvernementales, suisses ou étrangères, qui méritent aussi le salut de notre Parlement et notre reconnaissance – je le répète, on ne peut en effet pas imaginer cette action d'efficacité sans leur concours.

En ce qui concerne la ventilation du crédit-cadre, l'action directe, c'est-à-dire le Corps suisse d'aide en cas de catastrophe, dirigé de main de maître par M. Raedersdorf, est en augmentation: avec un plus de 20 millions de francs, sa dotation passe à 110 millions de francs. En ce qui concerne l'aide qui est transformée en action par les organisations par-

tenaires, sous forme de flux financiers, elle est devisée à 580 millions de francs, toujours sur la période de quatre ans. Il y a le volet aide alimentaire, 250 millions de francs, une aide alimentaire qui profite évidemment aussi de façon intelligente à l'agriculture puisqu'elle nous permet d'utiliser nos excédents alimentaires à des fins à vocation élevée, et finalement – prudence et difficulté que nous rencontrons à gérer ce monde obligeant –, une réserve est prévue pour l'imprévisible, mais malgré tout dans la direction: le certain, 110 millions de francs.

On a toujours l'impression, puisque nous sommes de grands contributeurs à toutes sortes d'oeuvres d'entraide, que la Suisse est un élève modèle en matière de solidarité au niveau de l'aide humanitaire. C'est vrai, mais il faut quand même se rendre compte que, si l'effort est important, si le professionnalisme est indiscuté, si notre cote internationale en efficacité est reconnue, nous ne sommes pas plus généreux que d'autres. Même si nous tenons compte de l'effort extrêmement important que nous faisons à travers le CICR, des pays comme le Danemark, la Suède, la Norvège, ou les Pays-Bas font plus que nous, notamment à travers l'effort lié à l'Organisation des Nations Unies – «peacekeeping», «peace enforcement», etc. Ne nous endormons donc pas dans une fausse bonne conscience.

J'en arrive à ma conclusion. Nous faisons un effort. Nous votons aujourd'hui un crédit-cadre qui, je crois, n'est pas contesté. Le crédit-cadre, c'est bien, mais les votes par tranche annuelle, dans le mois de décembre à venir pour matérialiser ce choix, c'est encore mieux. Je vous demande donc d'actionner votre mémoire à moyen terme: si vous vous engagez aujourd'hui, c'est bien; si vous transformez l'engagement en réalité en décembre, c'est mieux.

En outre, je constate aussi que la qualité de notre effort est également reconnue sur le plan international. Enfin, la commission constate que la coordination triangulaire entre l'OFAEE, la DDC et l'Aide humanitaire est en progrès.

De ce fait, la commission a décidé d'entrer en matière à l'unanimité et, à l'unanimité aussi, de vous recommander de voter l'arrêté fédéral. C'est d'ailleurs une unanimité plus réjouissante que celle dont nous avons débattu hier concernant l'initiative des «Jeunes»: «pour notre avenir au coeur de l'Europe».

Je vous invite à suivre votre commission, c'est-à-dire à voter l'arrêté qui vous est présenté, et je vous recommande encore une fois de transformer en décembre prochain la première tranche en crédit bon et dur.

Eggly Jacques-Simon (L, GE): J'ai envie de dire que, face à ce projet de crédit-cadre, nous, les libéraux, sommes partagés entre l'inquiétude et la satisfaction.

L'inquiétude, c'est de constater à la lecture du message – qui est très bien fait – que les besoins humanitaires n'ont fait qu'augmenter, alors que l'on aurait pu imaginer il y a quelques années qu'il allait y avoir en quelque sorte un passage du témoin entre l'aide humanitaire, qui était l'aide primordiale que donnait la Suisse, et puis la coopération au développement. On s'aperçoit que les besoins et les nécessités d'urgence, liés à des catastrophes naturelles, liés à des conflits, liés à des famines, ne font qu'augmenter. Face à ces besoins, évidemment, on peut se demander s'il est au fond satisfaisant, pour la conscience et pour l'esprit, que la Suisse ne propose que la continuation de son effort et non pas son augmentation. Mais enfin, les choses étant ce qu'elles sont et la réalité financière de notre pays étant ce qu'elle est, on peut déjà être content qu'il y ait cette continuité et, finalement, que le Conseil fédéral propose la poursuite de l'effort.

La satisfaction, Monsieur le Président de la Confédération, c'est de lire un message qui est vraiment excellent, dans lequel on s'aperçoit que l'analyse du Conseil fédéral et celle de ses services n'ont fait que s'affiner, n'ont fait que se compléter et, aujourd'hui, on se rend compte à quel point l'idée est là qu'il faut des connexions entre la coopération au développement et l'aide humanitaire, que cette aide humanitaire, elle-même, a plusieurs volets qui doivent se compléter. Par conséquent, Monsieur le Président de la Confédération, nous

ne pouvons que prendre acte avec une très grande satisfaction de ce message. Les différentes modalités ont été expliquées par les rapporteurs et je crois qu'il est inutile que j'y revienne.

Il y a aussi un élément qui m'a beaucoup frappé, et en lisant le message et dans les débats en commission, c'est à quel point cette aide humanitaire, comme la coopération au développement, sont des éléments essentiels de notre politique étrangère et de notre politique de sécurité. On voit de plus en plus à quel point il faut nouer la gerbe entre nos interventions au sein de l'Organisation sur la sécurité et la coopération en Europe (OSCE) – avec cette année de présidence 1996 qui a été vraiment une année efficace et une année qui fait honneur à la Suisse – entre, aussi, notre action diplomatique traditionnelle, notre effort d'intégration avec l'Union européenne, notre effort de participation à toutes les actions internationales humanitaires. Toute seule, notre aide humanitaire solitaire ne peut évidemment pas suffire, nous nous rendons compte à quel point tout cela est cohérent et complémentaire.

Monsieur le Conseiller fédéral, l'engagement humanitaire de la Suisse est un engagement qui est traditionnel pour la Suisse. Il reste au centre de notre engagement. Notre pays, qui a inventé la Croix-Rouge internationale, ne peut pas mieux faire que de rester un pays qui est non pas exemplaire, mais particulièrement engagé dans cette action humanitaire. Hier, nous avons reçu la déclaration du Conseil fédéral à propos de toute cette affaire qui nous agite depuis pas mal de mois sur les fonds juifs, l'or nazi, etc. Nous avons pris acte avec énormément d'intérêt de cette idée d'une fondation de la solidarité. Je dirais que cela s'inscrit aussi dans notre conception générale de l'aide humanitaire.

Le groupe libéral vous appuie avec conviction, Monsieur le Conseiller fédéral, et entrera en matière, naturellement, sur un sujet qui, d'ailleurs, n'a pas été combattu par qui que ce soit en commission.

Schmied Walter (V, BE): Le groupe UDC reconnaît l'importance de l'action et la nécessité d'agir au niveau international pour alléger la souffrance des femmes et des hommes qui sont sujets au désarroi. Elle n'est pas sans savoir que le nombre annuel de catastrophes naturelles a presque triplé sur la planète en l'espace de dix ans, quelles qu'en soient aussi les raisons. Elle n'est pas sans savoir que le nombre de conflits armés a passé de 39 à 55 durant la même période, anéantissant du même coup les espoirs démesurés de celles et ceux qui misaient sur une paix durable à l'issue de la guerre froide menée par les deux grands blocs. Le groupe UDC reconnaît l'ampleur de la tâche face aux drames des 45 millions de personnes déplacées aujourd'hui sur la planète, représentant ainsi le double du nombre faisant foi voici dix ans. Face à l'importance de la mission qui revient à la Suisse, le groupe UDC s'engage en faveur du crédit-cadre de 1,05 milliard de francs, valable sur une durée minimale de quatre ans, cela malgré la situation déplorable des finances fédérales.

Le Conseil fédéral nous soumet aujourd'hui un message dont nous reconnaissons la haute valeur et la qualité. L'effort accompli par la Suisse dans le cadre de l'aide humanitaire est reconnu et quantitativement exemplaire. Une imprécision du message nous autorise cependant à préciser ceci, à savoir que le crédit pour l'aide humanitaire dont il est question représente à peine un cinquième de l'ensemble des aides publiques au développement allouées par la Confédération. Ainsi, les dépenses relatives à la coopération technique, les aides financières accordées par la Suisse aux pays en voie de développement et toute autre mesure économique concédée à l'avantage de ces derniers n'ont rien à voir avec le débat d'aujourd'hui. Ces mesures-là feront l'objet d'un autre crédit-cadre sur lequel le Parlement débattrait, sauf erreur, en mars 1998.

J'en viens au fond de la question, soit à l'aide humanitaire exclusivement. L'aide humanitaire est l'expression la plus ancienne et la plus connue de la solidarité internationale de la Confédération. Cet état de fait, à lui seul, nous responsabilise

au plus haut point. Aussi, celles et ceux qui seront appelés à gérer ce fonds doivent connaître les priorités que notre Parlement se fixe. Au vu de l'augmentation constante des besoins en aide à l'échelle planétaire, nous nous devons de reconsidérer régulièrement nos priorités. En matière d'aide humanitaire, il s'agit de briser certains mythes, de redevenir imaginatif, de parer au plus pressé. J'insisterai surtout sur la nécessité de mieux veiller encore à ce que les crédits libérés reviennent réellement et en premier lieu aux personnes à qui ils sont destinés. L'utilité des innombrables études de tout genre, élaborées par des bureaux mandatés par la Confédération, ne sera démontrée que si les documents commandés ne finissent pas par moisir au fond des tiroirs de l'administration. En cas contraire, ces études en surnombre n'auront servi qu'à alléger le crédit-cadre ou, autrement dit, à graisser la patte d'experts coûteux.

Nous devons aussi avoir le courage aujourd'hui d'analyser et de revoir certains mécanismes trop rodés. Rien n'est plus tabou. La question est pertinente, certes, mais légitime. Est-il juste, année après année, de se reposer sur les mêmes traditions? Je pose la question. Est-il encore juste, en 1997, qu'un tiers de la somme prévue dans le budget de l'aide humanitaire passe dans le fonds de soutien des oeuvres d'entraide suisses quand on sait que seuls 28 millions de francs du gâteau reviennent au CICR, abstraction faite des contributions supplémentaires versées par la Suisse au budget de siège du CICR? En d'autres termes, est-il juste que la Confédération réserve aujourd'hui encore la priorité de sa coopération à ses partenaires traditionnels, tels Caritas, l'Entraide protestante suisse aux Eglises et aux réfugiés (EPER), l'oeuvre suisse d'entraide ouvrière, Terre des hommes et autre Chaîne du bonheur? Nous le savons, les conflits futurs seront de plus en plus de nature culturelle, les lignes de faille entre civilisations devenant les lignes de bataille de l'avenir. Le décor nouvellement dessiné par l'histoire contemporaine en ex-Yougoslavie l'a démontré. Lorsque l'ONU elle-même est contrainte de se mesurer aux parties, il ne reste plus guère de marge d'action sur le terrain pour les traditionnelles oeuvres d'entraide. Nous devons nous rendre à l'évidence et nous demander aujourd'hui, au grand dam de certains, si la clé de répartition du gâteau, qui prévalait jusqu'à ce jour, restera une clé de répartition susceptible de répondre aux attentes de demain.

L'UDC se demande aussi si le moment n'est pas venu de revoir la copie en augmentant la part qui revient au CICR. Relevons que cette institution, née d'une idée suisse et disposant de son siège en Suisse, nécessite un soutien accru. Or, si elle mérite un soutien, c'est bien du nôtre dont il s'agit. La réflexion ne se dirige pas contre les autres oeuvres d'entraide qui, de toute évidence, sont contraintes d'agir premièrement sur les terrains où l'action est médiatisée. Le cas de la Chaîne du bonheur en est l'illustre exemple.

Qui s'est déjà intéressé au sort des 1,3 million d'habitants du Soudan qui, au cours de ces quelques dernières années, ont été sauvagement massacrés par les forces politiques du pays? Ignorés des médias, ils seront morts dans l'indifférence totale de la communauté internationale. Il ne s'agit là que d'un triste exemple. Et ce ne sont pas les quelques pécules, à vrai dire 2,3 millions de francs, versés sur plusieurs années, versés par l'aide humanitaire suisse pour financer quelques puits d'eau au sud du pays, qui rappelleront ces innocents à la vie. Nous voyons au travers de cet unique exemple la difficulté d'intervenir avec précision et efficacité sur le terrain. L'ampleur des tâches et leur nature sont telles qu'elles démontrent aisément les limites des structures des oeuvres d'entraide traditionnelles. Nous avons besoin maintenant de nouvelles structures plus efficaces sur le terrain. En finalité, l'intervention financière sur le terrain n'a de sens réel que si l'action est précédée d'une volonté politique sans ambiguïté de la part de celui qui fournit l'aide, en l'occurrence notre pays.

L'exemple du Soudan relève une deuxième difficulté, celle de différencier entre l'aide humanitaire, d'une part, et les actions de la coopération technique, d'autre part. La Suisse se doit de répondre présente. Elle n'a pas le droit de refuser une

aide humanitaire aux plus nécessiteux, parfois en danger de mort chez eux, sous prétexte que notre pays interviendra plus tard, en cas de situation normalisée, avec une contribution au développement technique. Le crédit-cadre en faveur de l'aide humanitaire doit revenir, sans condition préalable et sans retard, à ceux à qui il est destiné.

Vollmer Peter (S, BE): Bereits die Berichtersterter haben hier sehr viel Lob über diese Botschaft, über diese Arbeit geäußert. Ich glaube, der Zeitpunkt, an dem wir diesen Rahmenkredit erneuern, gibt uns die Möglichkeit, einerseits ein bisschen Bilanz zu ziehen – Bilanz über das, was wir bisher in dieser humanitären Hilfe gemacht haben – und andererseits auch einen Ausblick zu machen: Wie sieht diese humanitäre Hilfe in Zukunft aus? Kann es noch die gleiche humanitäre Hilfe sein, wie wir sie in den vergangenen Jahren geleistet haben?

Ich möchte – vor allem auch im Namen der SP-Fraktion – dem Bundesrat, der Verwaltung und allen zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Arbeit, die sie geleistet haben, danken. Wer diese Arbeit der humanitären Hilfe auch nur ein wenig begleitet, wird feststellen, dass hier tatsächlich ausgezeichnete Arbeit geleistet wird, dass in diesem Bereich sehr viel Kompetenz vorhanden ist und dass wir daher heute mit sehr viel Vertrauen diesen neuen Rahmenkredit bewilligen können.

Es ist natürlich nicht nur die Frage zu stellen, ob die Arbeit gut gemacht wird, ob kompetente Leute dabei sind, sondern grundsätzlich stellt sich immer auch die Frage: Wird diese Arbeit auch am richtigen Ort geleistet, am Ort, wo humanitäre Hilfe am dringendsten ist? Wir wissen, dass es keine klaren, objektiven Massstäbe gibt, um festzustellen, ob wir die Mittel tatsächlich dort einsetzen, wo die Not am grössten ist. Die Welt ist voller humanitärer Katastrophen. Es ist leider so, dass wir in einer schnellebigen Informationsgesellschaft leben, in der wir gewisse Bilder von Brennpunkten der Welt zur Kenntnis nehmen, und am anderen Tag ist ein anderes Ereignis aktuell. Wo wir dann unsere Kräfte wirklich konzentrieren, das bleibt – ich sage das gar nicht mit einem negativen Unterton – willkürlich. Wir könnten in so vielen Bereichen so viel machen, dass wir uns halt willkürlich auf bestimmte Dinge konzentrieren, wo wir vielleicht Kompetenz und Know-how haben und wo Leute vielleicht bereits eine gute Kontaktmöglichkeit kennen.

Trotzdem haben wir ein gutes Gefühl, dass die Auswahl der Bereiche, wo heute Hilfe geleistet wird, sinnvoll und vernünftig geschieht. Es ist unbestritten, dass wir Hilfe leisten. Das ist einer der Pfeiler unserer Aussenpolitik. Wir wissen auch, dass die Akzeptanz in diesem Bereich der Aussenpolitik in der Bevölkerung, aber wahrscheinlich auch in diesem Rat und in der Kommission weitaus am grössten ist. Das ist unbestritten. Wenn man konkret hilft – humanitäre Hilfe, Linderung der grössten Katastrophen –, wird man bei der Bewilligung der Kredite nicht unbedingt gerade die alten Formeln über das Sparen, über den Ausgleich des Finanzhaushaltes heraufbeschwören. Da trauen wir uns zu, ein wenig grosszügiger zu sein und es auch zu bleiben. Darin liegt auch eine gewisse Gefahr, denn humanitäre Hilfe darf nicht isoliert betrachtet werden.

Es gibt ja auch – das macht der Bundesrat, vorgegeben durch das neue Konzept der Aussenpolitik, unseres Erachtens hervorragend – eine Art Prävention, die präventive Aussenpolitik, die klassische Aussenpolitik. Es gibt auch eine Nachbearbeitung; das ist die technische Zusammenarbeit, die über die humanitäre Soforthilfe hinaus längerfristig bessere Verhältnisse gewährleisten soll. Wir wissen: Sobald wir über diese enge humanitäre Hilfe hinaus in die präventive Aussenpolitik, in die technische Zusammenarbeit, gehen, kommen sofort wieder die Kürzungen, kommt alles, was wir in anderen Bereichen kennen. Da stellt man dann plötzlich die Frage, ob es richtig ist, dass wir in der Aussenpolitik so aktiv sind, ob wir nicht genügend Probleme in unserem Lande haben. Die Verlockung der humanitären Hilfe besteht deshalb auch ein bisschen darin, dort Hilfe zu leisten, wo dies auch öffentlichkeitswirksam ist, wo man dies auch vertreten

kann, wo man auch der Bevölkerung zeigen kann, wie gute Arbeit wir geleistet haben.

Weltweit – das muss man auch ganz kritisch feststellen – ist eine Art Markt, ein Wettbewerb, entstanden, wo an gewissen Brennpunkten, an denen humanitäre Katastrophen passieren, verschiedene Akteure und Hilfswerke sich quasi um die besten Plätze bemühen. Die Gefahr besteht – wenn ich einen Vergleich mit der Innenpolitik mache –, dass vielleicht wichtige Brennpunkte und Probleme der humanitären Hilfe und unseres aussenpolitischen Engagements vernachlässigt werden; bezogen auf die Innenpolitik würde man sagen, sie seien nicht so «Arena»-tauglich wie andere.

Die SP-Fraktion hat aber volles Vertrauen in die Arbeit, die heute geleistet wird. Sie empfiehlt Ihnen diesen Verpflichtungskredit ohne Einschränkung zur Annahme.

Wenn ich doch noch zwei kleine kritische Anmerkungen mache, haben diese nichts mit der Arbeit zu tun, sondern mit der konkreten Vorlage:

Im Bundesbeschluss haben wir erstens immer noch eine alte «Konzession», indem wir auch die Lieferung von schweizerischen Milchprodukten hier wieder aufführen. Ich meine, diese Konzession – man macht sie vor allem den Vertreterinnen und Vertretern des Bauernstandes und der SVP gegenüber – wäre längst nicht mehr nötig. Wir müssen die Zustimmung heute nicht damit erkaufen, dass wir den Leuten sagen: Wir liefern unsere Milchprodukte und leisten damit noch einen Beitrag zur Lösung unserer Landwirtschaftsprobleme. Diese Konzession könnte man im nächsten Rahmenkredit streichen. Sie ist nicht mehr nötig.

Die zweite Bemerkung betrifft eine vielleicht etwas schwieriger zu formulierende Kritik. Wir konnten gestern in der Rede von Bundespräsident Koller mit Genugtuung die Ankündigung zur Kenntnis nehmen, dass die Schweiz jetzt eine Stiftung für Solidarität errichten will, mit der man vor allem auch humanitäre Hilfe im In- und Ausland leisten will. Das ist an sich sehr erfreulich, aber wenn ich das zu dem in Beziehung setze, was wir heute mit diesem Rahmenkredit bewilligen – zu den Mitteln, die wir für die Entwicklungszusammenarbeit zu bewilligen bereit sind, die in den letzten Jahren unter dem Spardruck immer gekürzt wurden, wo wir nicht das geleistet haben, was wir hätten leisten sollen und was wir hätten leisten müssen –, dann sehe ich hier eine gewisse Gefahr: Wir könnten jetzt unter Umständen plötzlich mit einem neuen Manna, das da auf uns herunterfällt, der Versuchung erliegen, die humanitäre Hilfe, wie wir sie hier jetzt wieder beschliessen, zu reduzieren und damit quasi das Budget zu entlasten.

Humanitäre Hilfe und Solidarität sind letztlich nur dann glaubwürdig, wenn auch die kongruierenden Elemente – die Aussenpolitik, die Entwicklungszusammenarbeit und all das, was auch dazugehört – genauso auf diese gemeinsame Philosophie ausgerichtet werden. Erst dann, wenn wir auch im Bereich der Aussenbeziehungen – ich denke an unsere Aussenwirtschaftspolitik, ich denke an unsere zum Teil kläglichen Versuche, die Waffenausfuhrgesetzgebung zu verschärfen – eine konsistente Politik leisten, wird auch das neue «Klotzen» mit humanitären Geldern glaubwürdig.

Die SP-Fraktion – ich möchte das zur Vorlage selber noch einmal sagen – steht aber heute vollumfänglich zu dieser Vorlage, und wir hoffen, dass das Zeichen, welches uns der Bundespräsident in Sachen humanitärer Hilfe gestern hier vorgetragen hat, sich in Zukunft auch in diesem Bereich niederschlagen wird und dass wir vielleicht für diesen Bereich – wo gute Arbeit geleistet wird – entsprechende Mittel zur Verfügung haben.

In diesem Sinne empfehle ich Ihnen, diesem Rahmenkredit zuzustimmen. Es ist eine gute Botschaft, welche unser Vertrauen verdient. Ich bitte Sie im Namen der SP-Fraktion, jetzt auch dahinterzustehen.

Steffen Hans (D, ZH): Die demokratische Fraktion kann ihre Stellungnahme zum Inhalt der vorliegenden Botschaft über die Weiterführung der humanitären Hilfe mit «kritische Würdigung» überschreiben.

Beginnen wir mit der Würdigung: Unsere früheren Stellungnahmen umfassten stets umfassende Kritik an der humanitä-

ren Hilfe der Eidgenossenschaft, insbesondere an der multilateralen Hilfe. Heute gilt es festzuhalten, dass sich die organisatorischen Strukturen, wie sie seit dem 1. Januar 1995 bestehen, vorteilhaft auf die Erfüllung der vielseitigen Aufgaben ausgewirkt haben. Die operationelle Arbeit in den vier Sektionen, unter der Abteilungsleitung des Delegierten für humanitäre Hilfe und Chefs des Katastrophenhilfekorps, hat sich offensichtlich bewährt. So konnte man dem Faktor Zeit, der bei der Hilfe an von Not betroffenen Menschen von eminenter Bedeutung ist, besser Rechnung tragen. Mit der engen Verknüpfung der humanitären Hilfe des Bundes mit den anderen Instrumenten der schweizerischen Aussenpolitik und mit internationalen humanitären Partnerorganisationen wurde der ständig wachsenden Komplexität der Hilfen Rechnung getragen.

Es ist zudem positiv zu werten, dass die Botschaft zu Beginn in Ziffer 11 die Realität ungeschminkt beschreibt und nicht mit Selbstkritik und Kritik spart. Es klingt hart, aber sachlich korrekt, wenn die Botschaft erklärt, humanitäre Hilfe werde durch gewisse nichtstaatliche Organisationen als blosser Einnahmequelle und zum Teil sogar als alleinige Rechtfertigung ihrer Existenz missbraucht, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu lenken. Herr Volmer hat in seinem Votum auch auf diesen Punkt hingewiesen.

In Ziffer 11, «Die Realität», lesen wir: «Der Kampf um Einschaltquoten und die damit verbundenen Spenden führten zu unkontrollierbaren Situationen und Exzessen, und dies oft auf Kosten der Opfer.» Es wird auch zu Recht auf die wachsende Zahl von Akteuren hingewiesen, was die Koordination erschwere und zu einer Zunahme von Doppelspurigkeiten führe. Dass dies zu einer Konkurrenzsituation unter den humanitären Akteuren führen kann, ist offensichtlich. Gewisse Regierungen missbrauchen natürlich diese Situation denn auch ganz gezielt zu ihrem Vorteil.

Die Botschaft weist auch auf die Tatsache hin, dass die humanitäre Tätigkeit wegen der steigenden Anzahl von Einsätzen und wegen des ständig anwachsenden Handlungsbedarfs unter massiven Druck geriet, was zu einer Einbusse eines Teils der Glaubwürdigkeit führen musste. Aus dem letzten Satz von Ziffer 11 ist jene Zuversicht zu spüren, die es zur Bewältigung erkannter Probleme braucht: «Die Schwierigkeiten bedeuten eher, dass nicht Bitterkeit, sondern Mut und Vertrauen als Antwort auf die harte Realität angesagt sein sollten.»

Es ist wohl diese sachliche Auseinandersetzung mit erkannten Unzulänglichkeiten, welche die demokratische Fraktion ermuntert, die positiven Ansätze besonders zu würdigen und dem Bundesbeschluss zuzustimmen.

Dürfen wir hier noch eine Klammer öffnen, die sich nicht mit der Situation ausserhalb der Schweiz, sondern mit jener im eigenen Land befasst? Die Botschaft enthält unter Ziffer 232 zur Sicherheitspolitik folgendes: «Vor kurzem schrieb ein amerikanischer Politologe, dass die grundlegende Ursache zukünftiger Konflikte kultureller Art sein würde. Die Trennlinien zwischen den Zivilisationen ergäben die Schlachtfelder der Zukunft.» Diese Feststellung sei all jenen hier im Saal zugerufen, die noch immer von einer multikulturellen Schweiz träumen und alle Forderungen von seiten der Schweizer Demokraten verteufelten und verteufeln. Der Bundesrat müsste endlich Massnahmen zur Begrenzung der Einwanderung treffen und durchsetzen. Sollten auch in der Schweiz vermehrt Konflikte kultureller Art auftreten, läge die Verantwortung bei den Bundesratsparteien und niemals bei den Gegnern der verfehlten Einwanderungspolitik.

Noch ein Wort zum Rahmenkredit von 1050 Millionen Franken: Wenn die demokratische Fraktion keinen Kürzungsantrag gestellt hat, liegt die Begründung bei den Angaben in der Botschaft über die Laufzeit. Diese beträgt mindestens vier Jahre. Wir begrüssen die Ausdehnung von drei auf mindestens vier Jahre. Da wir in den kommenden Jahren rote Zahlen in Milliardenhöhe schreiben werden, behalten wir uns vor, jeweiligen während der Budgetberatungen Kürzungsanträge zu stellen, was bei einer allfälligen Annahme der Anträge eine Verlängerung der Laufzeit über die vier Jahre hinaus zur Folge haben würde.

Die demokratische Fraktion anerkennt die sachlich kritische Beurteilung der Realität auf dem Gebiet der humanitären Hilfe, wie sie in der Botschaft zum Ausdruck kommt. Sie begrüsst die flexibel angelegte Laufzeit des Rahmenkredites. Aus diesen Gründen stimmt die demokratische Fraktion dem Bundesbeschluss zu.

Widmer Hans (S, LU): Zwischenfrage: Herr Steffen, Sie haben gesagt, es gebe Leute, die noch immer von einer multikulturellen Schweiz träumten.

1. Herr Steffen, sind Sie nicht auch der Ansicht, dass die Multikulturalität der Schweiz schon längst eine Tatsache ist?

2. Sind Sie nicht auch der Meinung, dass die Wirtschaft ganz wesentlich dazu beigetragen hat, dass das so ist?

Steffen Hans (D, ZH): Zur Beantwortung dieser Frage: Ich weiss, dass wir vier Kulturen in diesem Lande haben. Unsere Partei hat sich dagegen gewehrt, dass diese Multikulturalität durch die Einwanderung weiter ausgedehnt wird. An diesem Kampf halten wir fest.

Thür Hanspeter (G, AG): Die grüne Fraktion stimmt dem Rahmenkredit in der Höhe von 1,05 Milliarden Franken für die Weiterführung der humanitären Hilfe zu. Diese Hilfe ist ein Eckpfeiler der schweizerischen Aussenpolitik und vor allem auch ein Zeichen der internationalen Solidarität. Die Hilfe erfolgt weitgehend über die Unterstützung der schweizerischen Hilfswerke, des IKRK, der internationalen Organisationen und des Schweizerischen Katastrophenhilfekorps. Es ist bezeichnend, dass diese Hilfe über alle Parteigrenzen hinweg unbestritten ist. Es handelt sich um Hilfe bei Katastrophen und bewaffneten Konflikten. Es sind gleichsam die Feuerwehrlösungen, die hier zur Diskussion stehen.

Bei der Frage, die Herr Vollmer schon aufgeworfen hat – wie es stehe, wenn es darum gehe, solche Feuerwehrlösungen nach Möglichkeit zu vermeiden und Hilfe zu leisten, wenn es um Ursachenbekämpfung gehe –, müssen wir feststellen, dass die Meinungen doch auseinandergehen. Das ist bedauerlich, das muss bei dieser Gelegenheit mit aller Deutlichkeit in Erinnerung gerufen werden. Diese Feuerwehreinsätze sind aber nötig, das ist klar. Wenn man in der Botschaft zur Kenntnis nimmt, dass in den letzten Jahren – vor allem seit Ende des kalten Krieges – die kriegerischen Auseinandersetzungen drastisch zugenommen und sich die Hoffnungen auf eine stabilere und friedlichere Welt zerschlagen haben, dann erkennt man, dass sich die Weiterführung der humanitären Hilfe mindestens im bisherigen Umfang als dringend erforderlich erweist.

In den letzten Jahren engagierte sich die Schweiz in mehr als fünfzig bewaffneten, hauptsächlich innerstaatlichen Konflikten. Nachdenklich stimmen die Ausführungen in der Botschaft in bezug auf die Schwierigkeiten, mit denen man im Zusammenhang mit der humanitären Hilfe im globalen Massstab konfrontiert ist. Da wird auf Seite 7 der Botschaft ein schonungsloses Bild gezeichnet. Diese Schwierigkeiten dürfen allerdings nicht zur Ansicht verleiten, dass deshalb die humanitäre Hilfe in Frage zu stellen sei. Dieser Meinung ist auch die grüne Fraktion. Wir begrüssen es, dass in der Botschaft diese Schwierigkeiten ungeschminkt aufgelistet werden. Das ist nötig, damit die Glaubwürdigkeit der humanitären Hilfe erhalten bleibt.

Sorge bereitet uns ferner die Feststellung in der Botschaft, dass sich die Anzahl der Naturkatastrophen seit Mitte der achtziger Jahre fast verdreifacht hat. Es ist offensichtlich, dass diese markante Zunahme hauptsächlich auf die sich verschlechternden Umweltbedingungen zurückzuführen ist. Das heisst mit Blick auf die Zukunft, dass immer mehr humanitäre Hilfe für Umweltkatastrophen, die von Menschen verursacht werden, eingesetzt werden muss. Dieses Unterfangen wird zunehmend in eine Sisyphusarbeit ausarten, wenn endlich weltweit nicht nur Konferenzen à la Rio abgehalten werden, sondern die notwendigen Massnahmen auch umgesetzt werden. Wenn wir es nicht innert nützlicher Frist schaffen, werden die Feuerweherschläuche der humanitären Hilfe

bald einmal kaum mehr den berühmten Tropfen Löschwasser auf den heissen Stein bringen.

Unabhängig von diesen kritischen Anmerkungen steht die grüne Fraktion hinter dieser Vorlage und wird der Weiterführung der internationalen humanitären Hilfe der Eidgenossenschaft im vorgeschlagenen Umfang zustimmen.

Wiederkehr Roland (U, ZH): Ich kann und will mich kurz fassen, weil es dieser ausgezeichneten, lesenswerten Botschaft wenig anzufügen gibt. Sie ist spannend geschrieben, enthält viele Beispiele aus der konkreten Arbeit, und ich wünschte mir, dass alle Gerichte aus der Küche der Verwaltung so schmeckten wie dieser Bericht.

Die Verfasser beschreiben ein breites Aktivitätsfeld der humanitären Hilfe. Das ist richtig so, nur eine flexible Hilfe kann sich auf neue Situationen einstellen. Es ist das Verdienst der Leitung, dass die Prävention mehr und mehr Stellenwert erhält. Zwar ist es so, dass spektakuläre Aktionen – Hunde irgendwohin zu schicken, nachdem Gebäude usw. schon eingestürzt sind – weit medienträchtiger sind als präventives Handeln. Hilfe zur Unterstützung anzubieten, bevor etwas passiert ist, ist nicht spektakulär, davon haben die Medien wenig. Deshalb ist es der Deza hoch anzurechnen, dass sie immer mehr Gewicht auf die Prävention legt. Gerade diese Prävention ist es, die langfristig am meisten nützt und am wenigsten kostet. Mehr und mehr ist solche Prävention eine Versicherung für uns selber in der Schweiz. Die Welt ist ein globales Dorf geworden. Wenn es irgendwo in dieser Welt brennt, haben wir zumindest den Rauch in der Nase, wenn nicht sogar die Gefahr besteht, dass unser Haus Feuer fängt. Es sei hier Herrn Steffen von der demokratischen Fraktion ins Milchbüchlein geschrieben: Wenn man hier sagen kann, nächstes Mal wolle man Kürzungsanträge bei der humanitären Hilfe stellen, dann hat man nichts begriffen von der Einheit der Welt, vom globalen Dorf, in dem wir leben.

Wir geben etwa 0,3 Prozent unseres Bruttosozialproduktes für die Hilfe an andere aus. Das sind 30 Rappen auf 100 Franken. Im Vergleich dazu: Der Weltkonzern Nestlé gibt 30 Rappen aus, um uns zur Ausgabe von einem Franken für seine Produkte zu bewegen. Was für Verhältnisse! Es lohnt sich, darüber nachzudenken.

Die LdU/EVP-Fraktion stimmt selbstverständlich dieser Botschaft und der Weiterführung der Hilfe zu. Wir bedauern, dass mehr und mehr versucht wird, Fristen zu verlängern, die Hilfe von drei Jahren auf vier oder noch mehr zu «strecken» – was faktisch einer Kürzung der Hilfe gleichkommt. Wir finden, die Schweiz kann in der humanitären Hilfe nach wie vor eine grosse Rolle spielen und sollte nicht kleinlich sein.

Mühlemann Ernst (R, TG): Der Rahmenkredit im Betrag von 1050 Millionen Franken für humanitäre Hilfe ist in der freisinnigen Fraktion, wie übrigens wahrscheinlich auch in allen anderen Fraktionen, unbestritten. Wir leisten damit eine Unterstützung im Rahmen unserer aktiven aussenpolitischen Neutralitätshaltung, die immer mehr mit dem Stichwort «Solidarität» gekoppelt ist. Diese Verpflichtung, mit anderen Völkern solidarisch zu sein, ist etwas vom Wichtigsten für den Respekt, den wir in der Welt wieder gewinnen wollen.

In diesem Zusammenhang ist bei diesem Kredit weder von «Klotzen» noch von «Kleckern» zu reden. Wir haben hier immer angemessene Mittel ausgeschüttet. Wenn gestern der Herr Bundespräsident eine neue Stiftung für einen ähnlichen Zweck ankündigte, dann ist auch hier die finanzielle Dimension angemessen.

Ich weiss nicht, warum Herr Vollmer gestern dem Antrag des Bundespräsidenten nicht applaudieren konnte, denn der Betrag, der genannt worden ist, bewegt sich in einer vernünftigen Grössenordnung. Das Stiftungsvermögen beläuft sich auf 7 Milliarden Franken, aber der Stiftungsertrag bewegt sich im Jahr ungefähr in der Grösse der humanitären Hilfe, die wir heute bewilligen, also zwischen 200 und 300 Millionen Franken im Jahr. Das wird dieses Land wohl nicht «umbringen».

Ich verstehe auch kaum, warum der Profilpolitiker Blocher und seine Anhänger nicht applaudieren konnten und glau-

ben, hier werde Volksvermögen ausgeschüttet und missbraucht. Es handelt sich um einen ganz vernünftigen, realistischen Betrag, der vorgeschlagen wird und zu dem wir ja noch Stellung nehmen können.

Im übrigen ist diese humanitäre Hilfe ein praktisches Exerzierfeld, das sich sehr gut für verschiedene aussenpolitisch aktive Menschen unseres Landes eignet. Natürlich geben wir finanzielle Hilfe, aber das ist vielleicht das schlechteste Mittel. Wir setzen auch Naturprodukte wie Milch und Getreide ein. Sehr viel besser aber ist die direkte Aktivität unserer Organisationen im Ausland. Das IKRK steht hier im Vordergrund, zu Recht. Ich habe höchste Bewunderung für seine Vertreter, die manchmal sehr einsam in schwierigen Lagen für unser Land das Schweizerkreuz hochhalten, auch wenn es nicht die Farbe des Schweizerkreuzes hat.

Es ist, Herr Schmied, glaube ich, verfehlt, davon zu sprechen, dass wir für das Rote Kreuz zu wenig tun. Wir leisten auch hier angemessene Unterstützung. Es muss ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen dem Roten Kreuz und den internationalen Hilfsorganisationen bestehen, die in unserem Lande tätig sind. Natürlich haben diese Organisationen manchmal etwas Schwierigkeiten, weil sie mitunter in eine politische Ecke gedrängt werden, und das vielleicht zu Recht oder zu Unrecht. Gesamthaft gesehen können wir aber nur Freude daran haben, dass die Zusammenarbeit mit solchen Organisationen mehr oder weniger klappt.

Das Hauptverdienst hat aber das Schweizerische Katastrophenhilfekorps (SKH). Wer das SKH in seiner Tätigkeit verfolgen kann, weiss, dass hier Menschen am Werk sind, die nur der Sache dienen, die sich ohne Ansehen ihrer eigenen Person einsetzen und für unser Land ausgezeichnete Arbeit leisten. Herr Raedersdorf ist der Chef dieses Korps, und wenn irgendeinmal eine Stiftung einen Preis für einen verdienstvollen Mitbürger aussetzt, dann wäre er nach meiner Meinung einer der besten Kandidaten. Ich kann auch sagen, dass er massgeblich dazu beitrug, dass beispielsweise das russische Katastrophenhilfekorps menschliche Dimensionen angenommen hat. Er ist heute noch einer der wichtigsten Berater dort. Gerade diese direkte Arbeit vor Ort ist etwas vom Entscheidendsten, was wir durch unsere Zustimmung stützen müssen.

Katastrophenhilfe ist dort einfach, wo es um Naturkatastrophen geht. Dort ist die Hilfe für jedermann erklärbar und verständlich. Im Berichtsjahr haben wir beispielsweise nach dem schrecklichen Wirbelsturm 1991 in Madagaskar sehr schnell und wirksam Hilfe geleistet. Sie können auch einmal nach Armenien gehen, dann sehen Sie, welche Leistung das Katastrophenhilfekorps dort bei dem gewaltigen Erdbeben vollbracht hat.

Sehr viel schwieriger wird es, wenn die Katastrophen durch Menschen verursacht werden, wenn wir uns in solchen Trümmerfeldern bewegen müssen wie im Balkan. Auch dort ist trotz grossen Risiken sehr viel Gutes getan worden. Wenn man in Mostar einen Kindergarten aufbaut, der in der nächsten Nacht zerstört wird, ist das bedauerlich. Aber es gehört nun einmal zu dieser Tätigkeit, dass man etwas wagen muss. Zu diesem Wagemut gehört es auch, dass man versuchte, Albanien zu helfen. Wenn dieser Kleinstaat heute an den Rand des Bürgerkrieges gerückt ist, dann sehen wir eben, dass humanitäre Hilfe nicht abgekoppelt sein kann von der politischen Tätigkeit, von der Prävention der Krise. Hier haben wir vielleicht noch die schwächste Stelle in der ganzen Solidaritätsaktion unseres Landes. Dies gilt nicht nur für die Schweiz, das gilt für alle Länder.

Die Prävention – die Einflussnahme in einem Konfliktgebiet, damit es nicht zum offenen Konflikt kommt – ist ausserordentlich schwierig. Ich begrüsse es sehr, dass heute unser Kollege Victor Ruffy im Namen des Europarates nach Albanien reisen kann, um dort das Feuer etwas einzudämmen. Es ist beachtlich, dass der Europarat das tun kann, während der OSZE die Grenzen unglücklicherweise vorläufig verschlossen bleiben. Hier liegen, Herr Bundesrat, die Prioritäten etwas anders.

Ich hoffe, dass wir Verständnis haben für solche Aktionen einzelner Kollegen, die das ohne Prestigeüberlegungen tun,

sondern versuchen, dort im Namen unseres Landes etwas zu unternehmen. Vielleicht müsste man diese Aktionen in den Medien auch einmal etwas höher hängen als die Profilierungsübungen einzelner Politiker in der Innenpolitik.

Ich darf auch darauf hinweisen, dass die Sache dort komplex wird, wo Katastrophen aus der Natur und vom Menschen kommen, etwa in dem unglückseligen Land Rwanda, wo wir zufälligerweise nicht nur den Wiederaufbau leisten, sondern auch gleichzeitig Cholera bekämpfen müssen.

In dem Sinn, glaube ich, ist humanitäre Hilfe nicht eine Angelegenheit der Grössenordnung, der Quantität, sondern der Qualität. Entscheidend ist, was wir an exemplarischen Projekten leisten, und da kann sich die Schweiz mit ihrer bisherigen Arbeit wahrhaftig sehen lassen.

Lachat François (C, JU): Je crois qu'il est difficile d'avoir été pendant seize ans responsable de la coopération et de l'aide humanitaire dans un gouvernement cantonal sans pouvoir apprécier, et devoir apprécier à sa très juste valeur la très belle et magnifique activité conduite par l'équipe dirigée par M. Raedersdorf. Ceci tout simplement pour vous dire qu'en m'exprimant ici au nom du groupe démocrate-chrétien, je pourrai être extrêmement bref.

Tout d'abord, je me rallierai totalement à ce que nous a dit tout à l'heure M. Wiederkehr, en saluant la qualité du message qui a été soumis à notre sagacité. Ensuite, il est vrai qu'il peut être extrêmement intéressant de faire des comparaisons telles qu'elles ont été faites: en pourcentage des dépenses par rapport au PNB, la Suisse par rapport à Nestlé. Quant à nous, nous disons: «Ce qui a été fait l'a été bel et bien.» Quant à nous, nous ajoutons: «Nous devons continuer, voire amplifier au maximum ce que nous avons fait.» Je ne vais pas tomber dans la polémique, mais je vous dirai simplement que, hier, durant toute la journée, nous avons suffisamment parlé de solidarité pour qu'aujourd'hui, la première fois où nous pouvons la manifester par notre vote, nous la manifesterions avec un grand cœur, haut et généreux.

Gysin Remo (S, BS), Berichterstatter: Herr Schmied, Sie haben sich kritisch zu den Hilfswerken geäussert. Ich kann Ihnen sagen, das SKH sucht seine Partner sehr sorgfältig aus. Ich habe eine Liste mit etwa 15 Kriterien vor mir: Projekterfahrung, Kenntnis der lokalen Gegebenheiten oder Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Beispiele. Ich habe volles Vertrauen in die Auswahlkriterien, in das Vorgehen, wie das SKH seine Partner sucht, aber auch in die Qualität der schweizerischen Hilfswerke.

Zum IKRK, das Sie auch angesprochen haben: Zur Information: Das IKRK bekommt für das Jahr 1996 für operationelle Tätigkeiten aus dem Rahmenkredit 18,2 Millionen Franken. Dazu gibt es einen zusätzlichen Beitrag an das Sitzbudget – ich glaube, Sie haben das erwähnt –, der aus einem Vierjahresbeschluss stammt, der in diesem Jahr auslaufen wird. Die Botschaft für die nächste Periode ist in Vorbereitung. Für dieses Jahr sind zusätzliche 65 Millionen Franken für das IKRK vorgesehen, also Gelder, die nicht aus dem Rahmenkredit kommen.

Verschiedene Redner haben die neue Stiftung, die von der Nationalbank gespiesen wird und die uns gestern vorgestellt wurde, angesprochen. Wir haben das selbstverständlich in der Kommission nicht besprechen können. Aber ich gehe davon aus, dass es hier keine Substitutionseffekte gibt, sondern dass das eine zusätzliche, für weitere Ziele und Projekte vorgesehene Stiftung sein wird und dass nicht eine Vermischung mit dem beschlossenen Rahmenkredit – oder hoffentlich zu beschliessenden Rahmenkredit – stattfinden wird, nicht wahr, Herr Bundesrat Cotti?

Präsidentin: Die Fraktion der Freiheits-Partei teilt mit, dass sie der Vorlage zustimmt.

Tschopp Peter (R, GE), rapporteur: Deux petites répliques, une à M. Schmied Walter, qui a parlé pour l'UDC, une à M. Vollmer, qui a parlé pour le groupe socialiste.

Le problème de M. Schmied était de dire: «Je constate que, de plus en plus, l'aide humanitaire doit être canalisée vers des foyers de guerre, où les Organisations non-gouvernementales (ONG) civiles n'ont pas accès. Il faut donc diminuer leur dotation au profit du CICR, qui est une ONG paramilitaire.» Monsieur Schmied, ce problème n'a pas été traité en commission, mais je crois qu'il faut faire attention. Car ce que je peux dire, au nom de la commission, c'est que nous attachons une très grande importance à des actions de prévention de guerre. Une guerre évitée, c'est cela le but, et non pas de réparer. Si vous continuez à dire que les ONG civiles n'ont plus rien à faire puisqu'elles ne sont acceptées ni au Soudan, ni en Tchétchénie, ni en Bosnie, vous avez raison, sur le constat, mais vous prônez au fond une diminution des actions de prévention de guerre au profit des actions de réparation de guerre, ce qui n'est, me semble-t-il, pas la bonne politique.

En ce qui concerne M. Vollmer: il s'inquiète de ce que le supplément d'aide humanitaire qui viendrait de la Fondation suisse pour la solidarité, annoncée hier, ne permette de mal voter le crédit-cadre par tranches annuelles, puisqu'on aurait bonne conscience. Je suis sûr que M. Cotti, conseiller fédéral, va éclairer sa lanterne concernant la subsidiarité de cet effort.

Enfin, une dernière remarque: la clarté exemplaire du message qui nous est soumis a été soulignée par beaucoup d'entre vous. J'ai entendu l'autre jour un philosophe genevois dire narquoisement que les messages de l'administration fédérale avaient un rapport avec la clarté, qui lui faisait penser au rapport qu'entretenaient les discours de Brejnev avec la poésie. Je vais lui envoyer un exemplaire de ce message pour lui prouver que ce n'est pas nécessairement le cas.

Cotti Flavio, conseiller fédéral: Je voudrais avant tout remercier le Conseil national de l'accueil tout à fait favorable qu'il réserve au message. Ce n'est pas naturellement au Conseil fédéral de juger de ses propres messages, mais je dois avouer que je partage entièrement l'avis de M. Tschopp, la lecture de ce message est une lecture gratifiante sous tous les aspects. Il y a une vision derrière ce message, et une attitude profondément éthique.

Parler d'aide humanitaire, c'est parler de catastrophes qui, dans toutes les régions du monde, plongent des milliers, voire souvent des millions de personnes, dans le dénuement le plus total. Parfois, c'est l'homme qui est la cause de ces catastrophes – des pays tels que la Somalie, la Tchétchénie, l'ex-Yougoslavie, le Rwanda en sont des exemples marquants. Parfois, c'est la nature qui crée les désastres. Mais M. Thür n'avait pas tort lorsqu'il disait que les dégâts écologiques sont souvent le résultat de situations où, encore, l'homme est responsable.

Dans tous ces cas, l'aide humanitaire est appelée à effectuer un travail éminemment important. Là où les autres instruments politiques et économiques des instances gouvernementales ne peuvent plus ou pas encore intervenir, elle représente de plus en plus souvent pour les personnes touchées par la détresse et la misère, un symbole important, et parfois le seul, de la solidarité de la communauté internationale. Ceci est aussi valable pour l'aide humanitaire de la Confédération, qui s'insère simplement dans ce discours. Par son organisation et sa façon de travailler, elle veut être l'expression de la solidarité internationale de la Suisse, ce qui souligne que l'aide humanitaire est traditionnellement un pilier de notre politique extérieure.

Cette forme d'aide est entrée dans la conscience de nos concitoyens. Qu'il en soit ainsi, c'est aussi le mérite du Corps suisse d'aide en cas de catastrophe, qui fait partie intégrante de l'aide humanitaire, et qui fêtera l'an prochain ses vingt-cinq ans d'existence.

Avec des membres très motivés et hautement qualifiés, il a contribué, au cours des dernières années à maintenir et même à renforcer, en Suisse et à l'étranger, la bonne renommée de l'aide humanitaire de la Confédération. Le Conseil fédéral tient à ce que cet engagement humanitaire de la Suisse puisse aussi continuer à l'avenir. Je pense que M. Steffen

avait raison lorsqu'il disait que la réorganisation du DFAE se trouve confirmée par les faits, aussi dans ce secteur spécifique, mais finalement limité.

L'aide humanitaire doit se faire avec les moyens créés à cet effet, qui ont encore été améliorés au cours des dernières années – je pense aux contributions en espèces, et on continuera sur cette voie, Monsieur Vollmer; je pense aux produits alimentaires, à l'offre de matériel et à la présence régulière de par le monde de quelque 70 personnes en moyenne appartenant au Corps suisse d'aide en cas de catastrophe. Cette aide doit continuer d'être dispensée rapidement et de manière flexible. Elle doit aussi être octroyée à l'avenir sans condition et sans partialité, car c'est certainement là un des éléments essentiels de cette aide: elle n'est pas liée à quelque condition que ce soit, la détresse, le dénuement, la misère étant les seuls critères pour mettre cette aide en action. A l'heure actuelle où, comme vous le savez, l'attitude de la Suisse suscite de fortes critiques, je crois pouvoir dire que l'aide humanitaire de ce pays doit être présentée pour ce qu'elle est, à savoir une manifestation traditionnelle de notre volonté de solidarité. Je tiens à dire ici à M. Vollmer, mais aussi à M. Tschopp qui a posé une question précise à ce sujet, que toute fondation à créer dans ce pays dans le cadre des communications faites hier par le président de la Confédération ne fera rien enlever aux moyens octroyés pour cette aide humanitaire.

Le Conseil fédéral sait que cette aide ne doit pas être utilisée pour remplacer d'autres instruments de la politique extérieure de la Suisse. Elle ne doit pas être fournie seulement dans les cas où un résultat durable ne peut pas être obtenu par d'autres mesures. Il s'agit donc d'intensifier les efforts pour utiliser l'aide humanitaire comme un élément d'une stratégie globale, harmonisée sur le plan international et pas seulement sur le plan national. Cela exige, en tenant compte de ces particularités, une harmonisation avec les autres composants de notre politique extérieure – M. Eggly en a parlé. Je pense à la politique du développement, à la politique de la paix, de la sécurité. Vous aussi, Monsieur Tschopp et Monsieur Gysin, avez évoqué ces éléments très importants.

Le Conseil fédéral accorde aussi à l'aide humanitaire toute l'importance nécessaire par le biais de son soutien extraordinaire au Comité international de la Croix-Rouge, et compte tenu de notre Genève internationale, qui doit rester une capitale essentielle dans le monde en matière de politique humanitaire.

Plus spécifiquement, en ce qui concerne le montant du crédit-cadre, il est identique, vous l'avez dit, au crédit actuellement en vigueur. Cela signifie que le Conseil fédéral veut tenir compte d'une manière équilibrée des exigences et de la demande accrue au niveau international. Cela demanderait davantage de moyens, mais compte tenu de nos soucis financiers, le simple fait de ne pas diminuer ce crédit-cadre doit être un signal en fonction de l'aide humanitaire.

Mais vous le savez parfaitement: le crédit-cadre n'est qu'un réseau, qu'un conteneur. Ce qui compte, finalement, c'est la durée de son utilisation, et cela dépend des crédits de paiement que le Parlement décide, d'année en année, par le biais du budget. Lorsque nos rapporteurs appelaient à ne pas provoquer de confrontations inacceptables avec des fondations qui pourraient être créées, je tiens à souligner que c'est le Parlement qui aura le dernier mot, et qui, de par son pouvoir en matière de budget, évitera que cela se produise. Cela n'est en tout cas pas dans l'intention du Conseil fédéral.

Afin de ne pas faire naître des malentendus auprès des représentants des médias ou de l'opinion publique suisse, il est important aussi de souligner un élément très important, qui se révèle particulièrement actuel. Le message, qui paraît à un moment où, nous le savons, les difficultés humaines et sociales sont en nette croissance en Suisse aussi, doit être considéré en relation avec ces difficultés. Il serait absolument vain et grave de faire état de ce message sans regarder aussi l'ensemble de notre situation intérieure. Je suis, quant à moi, absolument convaincu que seule la manière dont nous saurons faire face à nos difficultés intérieures nous permettra de confirmer nos engagements à l'extérieur. Il y a là un réseau

qu'il est impossible de couper. En terminant cette courte déclaration, je tenais à vous signaler cela encore une fois de manière très claire.

Encore deux ou trois réponses à des questions spécifiques qui ont été posées.

Monsieur Schmied Walter, vous avez parlé de la collaboration avec des organisations d'entraide, et d'une collaboration traditionnelle à ce niveau. Je ne crois pas que vous l'avez mise en cause en termes généraux. J'ai pris note de vos remarques. Je dois tout de même signaler qu'en tant que base et point de départ essentiel, on ne saurait guère se passer de cette collaboration dans ce secteur particulier, et en général dans la coopération au développement.

Enfin, Monsieur Vollmer, les moyens qui seraient dégagés par des voies extraordinaires ne devront pas limiter cette action, qui est une action cohérente et de longue haleine.

Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen

L'entrée en matière est décidée sans opposition

Bundesbeschluss über die Weiterführung der internationalen humanitären Hilfe der Eidgenossenschaft

Arrêté fédéral concernant la continuation de l'aide humanitaire internationale de la Confédération

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Titre et préambule

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Ausgabenbremse – Frein aux dépenses

Abstimmung – Vote

Für Annahme der Ausgabe

158 Stimmen

Dagegen

3 Stimmen

Das qualifizierte Mehr ist erreicht

La majorité qualifiée est acquise

Art. 2, 3

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Namentliche GesamtAbstimmung

Vote sur l'ensemble, nominatif

(Ref.: 0354)

Für Annahme des Entwurfes stimmen – Acceptent le projet:

Aeppli, Aguet, Alder, Banga, Bangerter, Baumann Alexander, Baumann Ruedi, Baumann Stephanie, Baumberger, Bäuml, Béguelin, Berberat, Bezzola, Binder, Bircher, Blaser, Bonny, Borel, Bortoluzzi, Bosshard, Brunner Toni, Bühlmann, Carobbio, Chiffelle, Columberg, Comby, David, Deiss, Dettling, Diener, Dormann, Ducrot, Dünki, Dupraz, Durrer, Egerszegi, Eggly, Ehrler, Engelberger, Engler, Epiney,

Eymann, Fankhauser, Fässler, Filliez, Fischer-Häggingen, Fischer-Seengen, Föhn, Freund, Frey Claude, Fritschi, Gadiet, Giezendanner, Goll, Gonseth, Grendelmeier, Gross Andreas, Gross Jost, Grossenbacher, Guisan, Günter, Gysin Hans Rudolf, Gysin Remo, Hafner Ursula, Hasler Ernst, Heberlein, Hess Otto, Hochreutener, Hollenstein, Hubmann, Imhof, Jans, Jaquet, Jeanprêtre, Jutzet, Keller, Kofmel, Kühne, Kunz, Lachat, Langenberger, Lauper, Ledergerber, Leemann, Leu, Leuba, Leuenberger, Loeb, Maspoli, Maurer, Maury Pasquier, Meier Hans, Meyer Theo, Moser, Mühlemann, Müller-Hemmi, Nabholz, Nebiker, Oehli, Ostermann, Pelli, Philipona, Pidoux, Pini, Raggenbass, Randegger, Ratti, Rechsteiner Paul, Rechsteiner Rudolf, Rennwald, Roth, Ruckstuhl, Ruf, Ruffy, Rychen, Sandoz Marcel, Sandoz Suzette, Schenk, Scherrer Werner, Scheurer, Schliker, Schmid Odilo, Schmid Samuel, Schmied Walter, Seiler Hanspeter, Semadeni, Simon, Speck, Spielmann, Steffen, Steinegger, Steiner, Strahm, Stucky, Stump, Teuscher, Thanei, Theiler, Thür, Tschäppät, Tschopp, Vallender, Vetterli, Vogel, Vollmer, von Allmen, von Felten, Weber Agnes, Weigelt, Weyeneth, Widmer, Widrig, Wiederkehr, Wittenwiler, Wyss, Zapfl, Zbinden, Zwygart (158)

Dagegen stimmen – Rejetent le projet:

Gusset, Scherrer Jürg, Steinemann

(3)

Entschuldigt/abwesend sind – Sont excusés/absents:

Aregger, Blocher, Bodenmann, Borer, Bühler, Caccia, Cavadini Adriano, Cavalli, Christen, Couchepin, de Dardel, Dreher, Eberhard, Fasel, Fehr Hans, Fehr Lisbeth, Frey Walter, Friderici, Grobet, Gros Jean-Michel, Haering Binder, Hämmerle, Hegetschweiler, Herczog, Hess Peter, Hubacher, Loretan Otto, Lötscher, Maitre, Marti Werner, Meier Samuel, Müller Erich, Stamm Luzi, Straumann, Suter, Tschuppert, Vermot, Ziegler (38)

Präsidentin, stimmt nicht – Présidente, ne vote pas:

Stamm Judith

(1)

Abschreibung – Classement

Antrag des Bundesrates

Abschreiben der parlamentarischen Vorstösse

gemäss Brief an die eidgenössischen Räte

Proposition du Conseil fédéral

Classer les interventions parlementaires

selon lettre aux Chambres fédérales

Angenommen – Adopté

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

97.003

Vorkommnisse im EMD (CD-ROM)

Evénements au sein du DMF (CD-ROM)

Bericht der Delegation der Geschäftsprüfungskommissionen

vom 13. November 1996 (wird im BBl veröffentlicht)

Rapport de la Délégation des Commissions de gestion

du 13 novembre 1996 (sera publié dans la FF)

Kategorie III, Art. 68 GRN – Catégorie III, art. 68 RCN

Carobbio Werner (S, TI), rapporteur: Il y a un peu plus d'une année que ce que l'on a appelé «l'affaire Nyffenegger» faisait la une de l'actualité médiatique et politique. L'ouverture, contre le colonel à la retraite, d'une procédure judiciaire pour dé-

Internationale humanitäre Hilfe. Weiterführung

Aide humanitaire internationale. Continuation

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1997
Année	
Anno	
Band	I
Volume	
Volume	
Session	Frühjahrssession
Session	Session de printemps
Sessione	Sessione primaverile
Rat	Nationalrat
Conseil	Conseil national
Consiglio	Consiglio nazionale
Sitzung	05
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	96.092
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	06.03.1997 - 08:00
Date	
Data	
Seite	110-118
Page	
Pagina	
Ref. No	20 041 598

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.

Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.

Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.